

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

81 (19.2.1915) Mittag-Ausgabe

Badischer Beobachter

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Fernsprecher 535

Postfach: Karlsruhe 1344

Erkenntnis während des Krieges an allen Verlagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2,70. Von der Geschäftsstelle durch den Abnehmer monatlich 60 Pf. **Answarier** (Deutschland) **Bezugspreis** durch die Post M. 3,25 vierteljährlich ohne Beleggeld, bei Vorauszahlung. **Verlegungen in Österreich-Ungarn, Argentinien, Belgien, Holland, Schweiz, Italien** bei den Verlegern. **Uebrig** Ausland (Weltweit) M. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. **Bestellungen** jederzeit, **Abbestellungen** nur auf Vierteljährlich.

Beilagen:
 Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „**Sterne und Blumen**“
 Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „**Blätter für den Familienkreis**“
Wandkalender, Taschensfahrpläne usw.

Anzeigenpreis: Die lebendige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Resten 60 Pf. **Platz, kleine und Stellen-Anzeigen** 15 Pf. **Platz** Vorchrift mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechende Nachlässe nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Zieles, Klarehebung, ungewisser Vertreibung und Konkursverfahren ist der Nachschuß hinfällig. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung. **Anzeigen-Aufträge** nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. **Schluss der Anzeigen - Annahme:** Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. **Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42

Redaktions- und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz W. B. S. Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Resten: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg.

Berichtigung.

Das Wolffbüro teilt mit: In unserem heutigen Bericht (18. Februar) aus dem Großen Hauptquartier bitten wir folgende Berichtigungen vorzunehmen:

Am Schluss des dritten Absatzes: Zu einem vollen Weiserfolg führten auch Angriffe gegen unsere Stellungen bei Vouzeuilles-Baugouis östlich des Argonnenwaldes und östlich Verdun. Im Absatz: Westlicher Kriegsschauplatz: ... nördlich von Komana von frischen Truppen... Und im letzten Absatz nach den Worten: drei Regimentsstärke: Flugzeugen, einhundertfünfzig gefüllte Munitionswagen usw.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

London, 18. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Central News meldet aus Nordfrankreich vom 17. Februar: Gänge der ganzen Linie machen die Deutschen wieder heftige Angriffe. Bei Ypern drängen sie in wichtigem Maß vor. Sie durchbrachen unsere Linien; unter einem Hagel von Artillerie- und Infanteriefeuer kam es zum Handgemach. Beide Teile hatten schwere Verluste. Nirgends wurde Barren gegeben.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 18. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird berichtet vom 18. Februar mittags: An der Karpatenfront von Dula bis gegen Byschko ist die Situation im allgemeinen unverändert. Auch gestern wurde überall heftig gekämpft. Die zahlreichen, auf die Stellung der Verbündeten verführten Angriffe der Russen wurden unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Der Gegner verlor hierbei auch 320 Mann an Gefangenen. Durch die Besitznahme von Kolomea ist den Russen ein wichtiger Stützpunkt in Ostgalizien südlich des Dniester entzogen. Aus der Richtung von Stanislaw führte das Vorgehen feindlicher Verstärkungen zu neuerlichen großen Kämpfen nördlich Radworna und nordwestlich Kolomea, die noch andauern. In der Bukowina ist der Gegner über den Ruzh zurückgeworfen. Tschernowit wurde gestern nachmittag von unseren Truppen besetzt. Die Russen zogen in der Richtung auf Nowoteltza ab. In Russisch-Polen und Westgalizien zur Geiselnahme und Geplänkel. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Große Verluste der Russen.

Berlin, 17. Febr. Der Deutschen Tageszeitung wird aus Budapest gemeldet: Der Kaiser Lloyd meldet vom Karpatenkriegsschauplatz: Die kräftige Offensive, die wir nacheinander im Raume der Dufasene ergriffen haben, vollzieht sich fortgesetzt überaus erfolgreich. Bei einem einzigen Angriff, den unsere Truppen gegen eine russische Stellung im östlichen Taktale unternahm, ließ der Feind, nachdem er zum Rückzug gezwungen war, 1200 Tote zurück. Die Gesamtverluste der Russen betragen in den letzten Tagen allein 50000 Mann an Toten und Verwundeten.

Berlin, 18. Febr. Aus Mailand wird der Tagl. Rundschau gemeldet: Der Kriegskorrespondent des Sera schreibt: Die russischen Verluste seit Wiedereröffnung der österreichischen Offensive in den Karpaten sind die schwersten des ganzen Feldzuges. Der österreichische Offensivstoß kam so unerwartet, daß ganze russische Regimenter, die in den unwirtlichen Tälern ohne Artilleriebesetzung über Verwendung harrten, durch das österreichische Artilleriefeuer vernichtet worden sind. Die russischen Verluste an Toten sollen die Zahl 60000 übersteigen.

Köln, 18. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) In der Ennache von Czernowit meldet die russische Sta. aus Ostgalizien: Czernowit ist gestern früh sechs Uhr von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt worden, die mit klingendem Spiel einzogen. Die Russen flohen in Unordnung bis Nowoteltza. Die Freude der Bevölkerung in der Bukowina ist unbeschreiblich.

Wien, 18. Febr. (Keff. Sta.) Nach übereinstimmenden Meldungen kann die russische Offensive ins Besatzland als vollkommen gescheitert betrachtet werden. Die Russen haben sich auf der ganzen Karpatenfront zurückgezogen. Ganz besonders große Verluste erlitten

die Russen im Gebiet des Duklapasses. Durch unsere letzten Siege ist jede weitere Gefahr für Partfeld, Eperies, Kaschau, Sztrapo und Homonna geschwunden.

Der Seekrieg gegen England.

Kopenhagen, 18. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Dagbladet schreibt: Wie sehr man in England über die deutsche Drohung spotten mag, so hat sie doch in der gesamten übrigen Welt bedeutende Wirkungen gehabt. Es heißt, daß die Deutschen nun ganz England mit Sprengminen umlegen wollen. Kann man über die Weberscherin des Meeres mehr spotten? Wenn dies möglich ist, so ist der 18. Februar der englischen Welt herrschaft letzter Tag. Die deutschen U-Boote enthalten nichts Ueberraschendes. Der Hauptpunkt des Planes ist die Umlegung der Ärmel mit Minen und eine Etappe dafür der energische Kampf der Unterseeboote gegen die englische Handelsflotte. Man verliert auf der englischen Seite, jede Gefahr zu mildern durch das Uebernehmen der Schiffe mit neutralen Farben. Gegenüber den Minen hilft das ja nichts und nach den Erklärungen der deutschen Admiralität wird dies auch gegen die Unterseeboote wenig nützen. Man muß anerkennen, wenn die Deutschen einen Aushungerungskrieg gegen England führen, so wirkt eine Kriegsführung, wie die der englischen Schiffe mit so plumpen Kniffen wie dem Uebermalen der Schornsteine und der Schlagseilen durchlöcher lassen, geradezu lächerlich. Von deutscher Seite soll die Ausschöpfung der U-Boote angeordnet worden sein, wenn England die Einführung von Lebensmitteln für die deutsche Bevölkerung zulasse. Es ist kaum glaublich, daß die deutsche Diplomatie mit dieser Möglichkeit rechnet. England hat ja vorderhand keine andere Waffe mehr gegen Deutschland als den Aushungerungsplan und diese Waffe sollte es wohl gar aus humanen Gründen niederlegen? Es ist ja offensichtlich Tatsache, daß England den Aushungerungskrieg begann, und keine Rücksicht, sondern nur Machtverhältnisse werden jetzt den Sieg oder Tod Englands entscheiden. Auch die Neutralität der nordischen Mächte kann daran nichts ändern.

Amsterdam, 18. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Mäntel melden von maßgebender Stelle: Daß die niederländische Regierung den Schiffahrtsgesellschaften freie Bahn läßt, wie sie es betreffend die Fortsetzung der Schiffahrt im neuen Kriegsgebiet halten wollen. Die Mäntel melden weiter, daß man in offiziellen Kreisen gegenüber den kommenden Ereignissen eine rein abwartende Haltung einnimmt.

Kopenhagen, 18. Febr. Das kopenhagener Extrablatt schreibt: Wenn die Deutschen im Stande seien, Englands Küsten durch einen Minenriegel einzufahren, sei der 18. Februar der letzte Tag der englischen Welt herrschaft. Dann sei die Macht der englischen Flotte endgültig vorbei. Wenn Deutschland den Aushungerungskrieg gegen England führen wolle, gebe es keine Wahl. Eine Kriegsführung, die britische Schiffe durch die plumpe Kriegsfahrt übermalter Schornsteine und Schiffsseilen entschließen ließe, wäre lächerlich. Wenn Deutschland der U-Bootekrieg gelinge, werde sich England ohne Zufahren nur wenige Wochen halten können. Das sei eine Chance, deren Ergreifung durch die Deutschen verhänglich sei, wenn auch die Kriegsführung dadurch eine kolossale Härte bekomme.

Die Teuerung in England.

London, 18. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Arbeiterpartei beabsichtigt, wie der Parlamentskorrespondent der Daily Mail meldet, im Unterhause wegen der zunehmenden Teuerung der Lebensmittel einen direkten Appell an das Parlament zu richten.

Die ganze Wahrheit will man hören.

Moskau, 18. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Golos Moskwy äußert sich zu der geheimen Sitzung der Duma, in der alle auf den Krieg bezugnehmenden Fragen besprochen worden sind, dahin: Man verstehe das Bedürfnis der Regierung, sich gewissermaßen im Familienkreise mit den Vertretern des Volkes auszusprechen. Aber ebenso loyal sei der Wunsch Moskwas, das sein Leben und sein Blut für den Krieg hingabe, die ganze Wahrheit über die Lage zu hören.

Russische Justiz.

Moskau, 18. Febr. (W.L.B.) Die Teilnehmer an den Bestürzungen der deutschen Botschaft in Moskau wurden freigesprochen.

(Weitere Telegramme siehe 3. Seite.)

Das Wachstum der Großstädte.

Von Konrad Gail.
(Separat-Abdruck der Schweizer. Rundschau 1914/15 Heft 1.)

Das Wachstum der Großstädte ist eine der auffallendsten und folgereichsten Erscheinungen der modernen Kultur. Nicht nur die baulichen Entwicklungen haben große Veränderungen im Wirtschaftsleben mit sich gebracht, auch die Versorgung mit Lebensmitteln hat ganz neue Kreise der Landwirtschaft herangezogen, hat neue Betriebsmethoden in derselben notgedrungen Weise veranlaßt, und konnte man ehemals Dünens Lehre für die Versorgung der Städte als maßgebend ansehen, so ist diese heute auf den Kopf gestellt. Es kommen zwar wieder einzelne landwirtschaftliche Kreise für die Versorgung in Betracht, aber nicht nur deren Kräfte, die Lebensmittel der weitesten Kreise, sondern auch jene der nächsten müssen aus den entferntesten Teilen der Erde bezogen werden, um den Magen der Großstädter zu füllen. Nicht genug aber damit: Werner Sombart sagt: „Mit dem Wachstum der Städte hat sich auch deren Geist verändert“, und fürwahr in diesen wenigen Worten liegt eine Charakteristik der ganzen Kulturerscheinung der Gegenwart im Großstadtleben. Altväterliche Auffassung in allen Lebensfragen hat einer lockeren Anschauung Platz gemacht; der Bürger von alten Schrot und Korn ist fast ausgestorben. Das ruhige Familienleben schwindet immer mehr und mehr, um dem hastigen Drange eines rücksichtslosen Erwerbslebens Platz zu machen. Der hausfälliger Geist in allen Lagen des Lebens, welcher ehemals stets die Zukunft vor Augen hatte, ist einem Leben von heute auf morgen gewichen. Genuß- und Vergnügungssucht in allen Stadien des Alltagslebens ist eine ständige Erscheinung. Es war ja früher keine Seltenheit, daß Großvater und Großmutter ihre Hochzeitsgewänder jahrelang als Sommerkleid verwendeten und die silberne Hochzeit, ja sogar die goldene noch in denselben Gewändern feierten. Der alte Spruch: „Tages Arbeit, abends Gasse, faure Wochen, frohe Feste“, gilt auch nicht mehr. Jeder Tag, jede freie Stunde ist dem Vergnügen geweiht, und die Stätten desselben mit ihrem Personal, bilden wieder einen wichtigen Posten unseres sozialen Lebens.

Was Wunder, wenn alle diese Erscheinungen die Befürsorge der Wirtschaftspolitik und Soziologen herausfordern. Es mag schwer sein, bei dem heutigen Geiste der Städte da Veränderung nur zu hoffen, geschweige denn anbahnen zu wollen, und doch mag es nicht ganz zwecklos sein, dieser Frage ein Augenmerk zuzuwenden. Der Kontrast zwischen heute und zur Zeit Großvaters und Großmutter ist ein allzu krasser. Schon äußerlich genommen, fällt uns dies in der Beobachtung der Städte auf. In den „Kulturfragen der Gegenwart“ von Ernst Schulze, Berlin, Köhlerverlag, 1913, heißt es auf Seite 91 bezüglich der von uns jetzt erörterten Fragen:

„Um das Jahr 1800 gab es im Gebiete des heutigen Deutschen Reiches nur zwei Großstädte: Berlin mit etwa 170 000 Einwohnern, und Hamburg, das die Zahl 100 000 soeben überschritten hatte. Selbst innerhalb der Mauern dieser Großstädte lagen aber weite Flächen, die ganz ländlichen Charakter trugen. Von einer Gesamtbevölkerung von 24 Millionen Menschen lebte zu Beginn des 19. Jahrhunderts nur etwas mehr als eine Viertelmillion in Großstädten, das heißt der 96. Teil.“

Im Laufe der letzten 100 Jahre hat sich dieses Bild gänzlich verkehrt. Hierfür gibt die Entwicklung nicht allzu schnell. Ungefähr seit 1860 aber, seitdem also die moderne industrielle Entwicklung mit voller Macht ihren Siegeszug durch Deutschland antrat, stiegen die Zahl der Großstädte und ihre Bevölkerungsziffern mit Riesenschritten. Eine ähnliche Siebenmeilenstiefel-Entwicklung finden wir vielleicht nur noch in Nordamerika. Statt der zwei Großstädte des Jahres 1800 finden wir auf dem Gebiete des heutigen Deutschen Reiches 1870 deren bereits 7 — 1910 aber nicht weniger als 471 und diese Großstädte umfassen eine Bevölkerung von mehr als 13 Millionen Menschen, so daß heute mehr als der fünfte Teil der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches in ihrem Käufermeer eingeschlossen ist. Vor hundert Jahren der 96. Teil, jetzt der 5. Teil!“

Bei diesen Erörterungen drängt sich uns wohl die Frage auf, welche Cicero an Catilina stellte: „Quosque tandem!“ „Wohin endlich soll das führen!“ Dieses dürftige Anschwellen der Großstädte datiert seit 50 Jahren. Großartige industrielle Einrichtungen weitverbreiteter Gewerbe mit einer Reihe Unterabteilungen haben sich gebildet und eingelebt; hunderteitaufende fleißiger Hände und reger Geister sind darauf angewiesen, stets Beschäftigung zu haben. Es ist eine Lebensfrage für sie, daß die

Städte fort und fort wachsen. Aber wohin endlich wenn die Großstadt. Entwicklung nicht zum Stillstand gelangt? Gerade in der Zeit vor dem Kriege, wo ein solcher in der Dauer kaum weniger Monate eingetreten ist, eine kurze Kapitulation, kamen schon Klagen aus allen Kreisen des Baugewerbes und seines gesamten Anhangs. Und einmal wird es doch zum Stillstand kommen müssen. Was aber dann? Conhen meint in seiner Nationalökonomie, daß die von Napoleon III. anfänglich geförderte Bautätigkeit in Paris einen großen Stab von Bauleitern aller Grade heranzubildete und heranzog. Als es Ende der sechziger Jahre eine kurze Ruhepause in der öffentlichen Bautätigkeit eintreten ließ, gab es unzufriedene Elemente gerade aus den Baufreien, welche die Pariser Kravalle von 1869 nach sich zogen, und so Napoleon veranlaßten, die drohende Gefahr durch äußere Entwicklung zu verhindern. Sein Sturz hatte nach Conhen also den Keim in der unterbrochenen Bautätigkeit von Paris.

Eine der Folgeerscheinungen der großstädtischen Entwicklung ist auch die Heranzüchtung des selbständigen Mittelstandes in denselben einerseits mit die Entvölkerung des ländlichen Landes, die sogenannte Landflucht, andererseits. „Die Städteordnung“ (Koblenz) hat sich mit dem Kapitel des Wachstums unserer Städte schon sehr eingehend beschäftigt, und die Einwohnerzahl der Großstädte der alten Welt sowie der mittelalterlichen Städte zusammenzufassen versucht. So hatten Alexandria, Rom, Karthago in ihrer Blütezeit höchstens 800 000 Einwohner, das Paris und Mailand des Mittelalters je 200 000 in ihrer Blütezeit Antwerpen 200 000, Venedig 190 000, Florenz 90 000.

(Schluß folgt.)

Baden.

Karlsruhe, 19. Februar 1915.

Die Erwerbslosenfürsorge während des Krieges in Baden.

In der den Landständen bei der kürzlichen außerordentlichen Tagung zugegangenen Denkschrift der Regierung über ihre wirtschaftlichen Maßnahmen während des Krieges behandelt die Regierung eingehend die Erwerbslosenfürsorge. In den Ausführungen der Regierung wird zunächst festgestellt, daß im Lande nach den periodischen Feststellungen der Landeskommission und den eingehenden Erhebungen der Bezirksämter eine Erwerbslosigkeit in erheblichem Umfang bisher nur in Pforzheim und Umgebung hervorgetreten ist, im übrigen aber der Arbeitsmarkt durch den Krieg erfreulicherweise bis her nicht in einem befürchtenden Maße ungunstig beeinflusst worden ist. Es wurde indessen nicht verkannt, daß schon zur Zeit, wenn auch nur in beschränkter Zahl, durch den Krieg erwerbslos und dadurch in Not geratene Personen vorhanden sind, und daß im weiteren Verlaufe des Krieges insbesondere für den Fall des Knappwerdens einzelner Rohstoffe, mit der Wertschmelzung des Eisens eine erheblichere Erwerbslosigkeit gerechnet werden muß.

Das Ministerium des Innern hat deshalb an die Bezirksämter einen Erlaß gerichtet, in dem es die Gesichtspunkte für eine Erwerbslosenfürsorge niedergelegt hat. Die Regierung befindet in dem Erlaß die Ansicht, daß die vornehmste Aufgabe stets in der Schaffung von Arbeitsgelegenheit besteht, wird Neben dieser Schaffung von Arbeitsgelegenheit, die sich Staat und Gemeinden anlegen sein lassen werde es indessen unvermeidlich sein, auch Unterstützung von Erwerbslosen ohne Forderung von Gegenleistungen eintreten zu lassen und zwar eine Unterstützung, die, weil sie eine durch den Krieg gebotene Ausnahmemaßregel ist, nicht den Charakter der Armenunterstützung tragen darf. Mit der Ueberweisung der allgemeinen Richtlinien, in welcher Weise die Erwerbslosenfürsorge einzurichten ist hat das Ministerium die Bezirksämter angewiesen auf alle für die Errichtung einer Erwerbslosenfürsorge in Betracht kommenden Gemeinden in dem Sinne einzuwirken, daß mit umfassender Beschleunigung entsprechende Maßnahmen überall getroffen werden, wo ein Bedürfnis besteht.

Amtliche Nachrichten.

Seine königliche Hoheit der Großherzog hat sich bezeugen gefunden, dem Steuerbeamten Wilhelm Graf in Hohenheim die kleine goldene Verdienstmedaille, dem Privatdozenten in der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg, Dr. Edwin Preusschen den Titel außerordentlicher Professor zu verleihen; der von der evangelischen Kirchengemeinde Hieselsheim gewählten Pfarrverwalter Johannes Weisser in Mannheim zum Pfarrer in Hieselsheim, dem Gerichtsassessor Friedrich Trauninger aus Durlach zum Amtsrichter in Wolfach zu ernennen, den Vorstand der Bezirkbau

Inspektion Ächern, Oberbauinspektor Emil Gauer, auf sein untertänigstes Ansuchen bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, den evangelischen Pfarrer Gustav Röber in Emmendingen auf sein untertänigstes Ansuchen wegen vorgerückten Alters unter Anerkennung seiner langjährigen treuesten Dienste auf 1. Mai 1915 in den Ruhestand zu versetzen.

Mit Entschließung des Großh. Ministeriums der Finanzen wurde der Finanzamtmann Richard Klein zum Hauptsteueramt Karlsruhe zum Hauptsteueramt Karlsruhe und der Finanzamtmann Fritz Gass beim Sekretariat des Großh. Finanzministeriums zum Hauptsteueramt Karlsruhe versetzt.

Kitter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse wurde Unter-Regimentsleiter Weinsberg in Mannheim mit dem Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Hauptmann Oberregimentsrat Arnold im Ministerium des Innern, Biefeld, König in Regt. 113, Major v. Lüdersdorff, früherer Bezirkskommandant in Offenburg, Dr. Fritz Penke in Heidelberg, Karl Diez in Schwetzingen, Pandener Adam Münch in Mannheim, Lt. A. R. August Weichler von Bühl, Kriegsfreiw. Stud. jur. W. Bontt, Kriegsfreiw. Schönfelder und Kriegsfreiw. Joseph Schwarz, sämtliche von Freiburg, Gebr. Stefan Martin von Konstanz, Gebr. Georg Hiegler von Messelhausen bei Zauberschiedsheim, Trainfahrer Schäfer, Musik. Kunzmann, Unteroff. Richtenberger, Unteroff. Kistler und Unteroff. Geiser, sämtliche von Bilsberg bei Forzheim, Gebr. Rangeldener Herrm. Kuhn in Karlsruhe, Kriegsfreiw. Schlosser Karl Schulz in Heidelberg, die Güterarbeiter Matthias Bachmann und Friedrich Schöwer in Karlsruhe, Bahnarbeiter Alfons Kuppel in Stockach und Bahnarbeiter Johann Potllang in Rodolfszell, sämtliche bei den Badischen Staatsbahnen beschäftigt, sowie Otto Dörr aus Saline Huppenau.

Gemeindepolitik.

19. Febr. Die städtische Rotstands-Kommission hat an alle, welche über ein anbaufähiges Grundstück verfügen, die Aufforderung erlassen, wenn sie dieses Grundstück nicht selbst oder durch andere bebauen können, es dem Stadtbauamt anzumelden.

Chronik.

Baden. Karlsruhe, 19. Febr. In einem halbamtlichen Artikel der Karlsruher Zeitung wird darauf aufmerksam gemacht, daß zu den Kriegseisen neuerdings das Fleckfieber hinzugezogen ist, welches in die russische Armee auftritt und dessen Einschleppung auch in Deutschland befürchtet werden muß.

19. Febr. In einem halbamtlichen Artikel der Karlsruher Zeitung wird darauf aufmerksam gemacht, daß zu den Kriegseisen neuerdings das Fleckfieber hinzugezogen ist, welches in die russische Armee auftritt und dessen Einschleppung auch in Deutschland befürchtet werden muß.

19. Febr. Am 15. Februar sind Ausnahmestricke auf den badischen Staatsbahnen in Kraft getreten für frisches (auch gewonnenes) Blut zu Futterzwecken, für Reisfleisch, für Roggkuchen, in Bogenladungen von östlichen und nördlichen Deutschland an die Zuckerrefinerien im Inland.

19. Febr. Es ist in den letzten Tagen schon mitgeteilt worden, daß die Teilnehmer an den Berliner Verhandlungen über die Volksernährung im Krieg, die aus Baden nach der Reichshauptstadt entsandt worden waren — insgesamt 21 badische Landesangehörige — in den nächsten Wochen durch Vorträge auffklärend wirken werden.

Sven Hedin.

Allerseeleufest im Kriege. Aus: Hedin, Ein Volk in Waffen. Feldpostausgabe 1. Mar. (Leipzig, Brockhaus).

Seit tausend Jahren wird in der katholischen Kirche am 2. November das Allerseeleufest gefeiert zur Erinnerung an die Toten und als Mahnung für die Lebenden, zu Gottes Thron Fürbitten für die Seelen hinauszuschicken, die im Regenerium schmachten. In den Kirchen wird eine Messe für die Verstorbenen gelesen, und auf den Kirchhöfen werden die Gräber mit Kränzen und Blumen geschmückt.

In der Stadtkirche von Bapaume wurde am Sonntag, 1. November, eine deutsche Allerseeleufest zur Erinnerung an die gefallenen Soldaten abgehalten. Der Herrgott und ich begaben uns rechtzeitig zum Gottesdienst. Wir fanden aber die Kirche bereits gedrängt voll von 4000 Soldaten. Wir bahnten uns einen Weg zum Chor, wo uns zwei Stühle in einer Gruppe von Offizieren angewiesen wurden.

Die alte Kirche machte einen wahrhaft großartigen und prächtigen Eindruck. Wenn man Platz genommen hat, betrachtet man zunächst das Gotteshaus mit seinen hohen, gotischen Wölbungen und seinen schönen Fenstern. Zu beiden Seiten des mächtigen Langschiffs werden schmale Seitenschiffe von soliden Säulen getragen.

Alle Bänke sind überfüllt, in allen Gängen stehen die Soldaten dicht gedrängt, die Helme in Arm. Man sieht katholische Schwärmer in ihren schwarzen

auf dem Gebiet der Kirche ist von der badischen Regierung ins Auge gefaßt worden. Diese Verlegung soll vorzugsweise durch die Haushaltungslehre erfolgen und es findet zu diesem Zweck jetzt im Seminar zur Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen ein Kriegskochkurs statt, zu welchem diejenigen Haushaltungslehrerinnen einbezogen werden, die dann wieder in ihren Regiments-Kochschulen abhalten, auch ein Kriegskochbuch ist in Ausarbeitung und kommt demnächst durch den Buchhandel zu billigem Preis zum Verkauf.

19. Febr. Auf der Breitenstraße ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Die 21jährige Mademoiselle Emma Quintes von Wohlgelegen wurde, als sie auf ihrem Fahrrad einem Straßenbahnwagen ausweichen wollte, von einem anderen Straßenbahnwagen erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod herbeigeführt wurde.

19. Febr. Von den rund 5000 französischen Schutzgefangenen, die in letzter Zeit hier interniert waren, ist in den letzten Tagen der größte Teil wieder durch die Schweiz nach Frankreich zurücktransportiert worden. Die militärischpflichtigen Franzosen hat man noch hier behalten. Außerdem kommen betraute jeden Tag immer wieder neue Gefangene heimwärts. Hier an, so daß im Zeughaus und in der Friedensstraße immer ein reges Leben aus Treiben herrscht. Unter den weiblich sehr beherrschten Schutzgefangenen hält aber auch der grausame Kapitän Leber seine Grute. So melbet der Bericht des hiesigen Stabsamts von der letzten Woche nicht weniger als fünfzig verstorbene Schutzgefangene, im Alter von 6 bis hinauf zu 70 Jahren. Darunter befindet sich auch ein katholischer Franzose namens Alphonse Andrieux aus Klaucourt. Neben diesem ruht in einem Zinnsarge die Frau eines Professors, der mit seiner Mutter gleichfalls hier interniert war. Von dem verstorbenen hiesigen Jungen weiß man gar nicht, wo dessen Eltern sich aufhalten. Das sind wahrhaftig traurige Bilder, die uns immer mehr zum Danke gegen Gott bestimmen müssen, daß unser liebes Vaterland von solch gräßlichen Schicksalsfällen verschont blieb. Auch am heutigen Tag hat man wieder gleichgültig zwei männliche Schutzgefangene zur ewigen Ruhe begeliebt. Die Verlegung nach der französischen Grenze vor der schon seit längerer Zeit hier weilt und dem es gehalten ist, die Seelsorge bei seinen Landeskinder auszuüben. Der Herrgott ist eine höchst erhabene Erscheinung. Bei der heutigen Gelegenheit konnte man es dem Herrn im Geheime ablesen, wie sehr ihm das Schicksal seiner Volksgenossen zu Herzen ging. Bis jetzt schlummern etwa 80 Franzosen, friedlich nebeneinanderbeigebettet, auf dem hiesigen Friedhofe dem Aufsehungsamt entgegen. Doch nicht lange wird es mehr dauern, so dürften sich ihnen auch noch von unseren Feinden im Osten zugesellen. Auf dem alten Erziehungslager beim Fiebergheimer Wald wurde nämlich ein Gefangenenlager für Russen erstellt, die in unvollständiger Weise in einer Stärke von 10000 Mann gleichfalls hier untergebracht werden sollen. Das wird ein Leben abgeben! Gegenwärtig wird emsig an der Fertigstellung eines Eisenbahngleises gearbeitet, das von der Hauptstation Biele bis zur Höhe der Herren Ruffen direkt ins Gefangenenlager transportiert werden können. Ihre Unterkunft werden sie in Holzbaracken finden, die zuerst von einer Karlsruher Firma angefertigt werden. Schon in der kommenden Woche soll mit der Errichtung der Baracken begonnen werden; denn die Sache ist sehr eilig. Kein Wunder, wenn man in Erwägung zieht, welche eine gründliche Arbeit der alte, wiedere Male Hindenburg leistet.

19. Febr. In der vergangenen Woche gerieten zwei Wägen in einer hiesigen Wirtschaft in Streit. Einer der Wägen hatte seinen Gegner auf der Straße auf und stieß ihm mit voller Wucht ein Messer in den Rücken. Die Verletzung war eine so schwere, daß der Wunde nach mehrtägigem Krankenlager starb. Der Täter wurde sofort verhaftet.

19. Febr. Wie der Staatsanzeiger meldet, wurde der Vorstand der Bezirksbauinspektion Ächern, Oberbauinspektor Emil Gauer, auf Ansuchen bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand versetzt. Oberbauinspektor Gauer leitete seit 1907 die Bezirksbauinspektion Ächern, nachdem er zuvor bei der Bezirksbauinspektion Karlsruhe tätig gewesen war.

19. Febr. Der städtische Weinmarkt wird auch dieses Jahr wieder abgehalten und zwar am Dienstag, den 9. März, vormittags von 10 bis 12 Uhr. Der letzte Herbst hat mancherorts ein nennenswertes Ertragnis geliefert, und die Qualität des Weines hat die Erwartungen wesentlich übertroffen. Jedem sind noch viele Sorten älterer Jahrgänge vorhanden, so daß die Kaufgelegenheit eine günstige sein wird. Auf die nunmehr schon 44 Jahre bestehende Veranstaltung, die sich zu einem bedeutenden Zeitpunkt der Verkaufserlöse und Käufer herausgebildet hat, sei deshalb jetzt schon hingewiesen.

19. Febr. Kurz vor Ausbruch des Krieges hat sich, wie der Rührer Anzeiger berichtet,

auf dem Schönbühl eine Dame aus Straßburg niedergelassen, die durch Männer aus der hiesigen Gegend an wertschätzlichen Abgaben der Verlobten nach einem vermögensmäßig hier verborgenen reiche Schatz geblieben ist. Die Arbeitslöhne für diese Schatzgräber wurden auch durch die betreffende Dame, wie man hört, pünktlich und reichlich ausgezahlt. Schon damals erregte diese Sache Aufsehen, und auch die Behörde soll sich damit beschäftigt haben. Nachdem nun der Krieg ausgebrochen war, verteilten sich allerhand Gerüchte über den Grund dieser „Schatzgräber“ und die betreffende Dame ist auch abgereist. Seit einigen Wochen nun sollen die Grabarbeiten wieder aufgenommen worden sein und aus zuverlässiger Quelle hören wir, daß man erst kürzlich noch die Reste an der betreffenden Stelle graben ließ. (Eine wiederholte Prüfung durch die zuständige Behörde ist eingeleitet.)

Bu dem Fliegerangriff auf Freiburg.

Freiburg i. Br., 17. Febr. Gegen halb 3 Uhr kündeten Böllerschüsse vom Schloßberg das Herannahen eines feindlichen Fliegers. Entsetzlicher Weise leitete die Bevölkerung der ergangenen Mahnung, sich in die Häuser zu begeben, rasch Folge. Einige dumme Schläge kündigten auch bald an, daß der Flieger immer offene Stadt wieder als Zielobjekt seiner Bomben aussersehen hatte. Drei Bomben gingen ins katholische Institut und beschädigten den Dachstuhl. Auch wurden eine Anzahl Fenster-Eisenbleche zertrümmert und verschiedene Telephon-Drähte zerissen. (Glücklicherweise waren die Pensionäre gerade zum Spazieren ausgegangen, so daß denselben die Schrecknisse des Bombeneinfalles erspart wurden. Auch vom übrigen Personal des katholischen Instituts ist niemand zu Schaden gekommen.) Am Hause Sebanstraße 11 fiel ebenfalls eine Bombe nieder, ohne indessen anderen als einen geringen Gebäudeschaden zu verursachen. Menschenleben sind diesmal, soweit wir bis jetzt feststellen konnten, nirgends zu Schaden gekommen. Der Flieger wurde schließlich durch lebhaftes Geschütz- und Maschinengewehrfeuer vertrieben.

Zur Frage der Fleischversorgung.

Rh. Offenbach, 17. Febr. Unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrats Koch-Heidelberg versammelten sich heute die Obermeister der badischen Fleischer-Zünfte, um zu der so bedeutsam gewordenen Frage der Fleischversorgung Deutschlands während der Dauer des Krieges Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende betonte, daß Deutschland über eine so große Reserve an Schlachtvieh verfügt, daß einer Fleischknappheit auch ohne jede Zufuhr aus dem Auslande auf Jahre hinaus vorgebeugt werden kann. Eine gewisse Verminderung des Schweinebestandes lasse sich rechtfertigen; durch das Eingreifen der Stadtverwaltungen in die Fleischversorgung sei aber eine geradezu unfinnige Steigerung der Schweinepreise eingetreten. Es sei zu befehlen, daß den Stadtgemeinden aus ihren Maßnahmen eine sehr erhebliche finanzielle Einbuße erwachsen werde, falls nicht bei dem Einkauf von Schweinen und Dauerware mit der größten Umsicht vorgegangen wird. Aus dem Meinungsaustrausch ergab sich, daß nach den Erfahrungen des Fleischer-Gewerbes gerade in den Monaten Juni, Juli und August nur ein sehr geringer Verbrauch von Fleisch, Speck und Rohwurst zu erwarten ist und deshalb die Gefahr vorliegt, daß die Wertverwertung der von den Schlächtern angekauften Vorräte sehr schwierig, zum Teil sogar unmöglich sein wird. Schließlich wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Die Fleischer-Zünfte sind bereit, die Stadtverwaltungen bei der Sicherstellung der Fleischversorgung nach besten Kräften zu unterstützen. Den Städten ist jedoch dringend zu empfehlen, Massen-Schlachtungen von Schweinen vorzunehmen und die Verkäufe an Dauerwaren so zu bemessen, daß ihre Wertverwertung nicht mit allen großen Verlusten verbunden ist. Außerdem gebietet es das finanzielle Interesse der Stadtverwaltungen, eine Verpfändung der Vorräte zur Abnahme der Vorräte zum Voraus festzustellen. Da über die Wertverwertbarkeit des gefrorenen Schweinefleischs Erfahrungen noch nicht vorliegen, sollten zunächst zweckmäßige Versuche gemacht, und erst, wenn diese ein befriedigendes Ergebnis haben, größere Mengen Gefrierfleisch hergestellt werden. Bei allen diesen Maßnahmen sollten die Fleischer-Zünfte zur Mitwirkung herangezogen werden.

den, damit eine rationelle Verwertung der Nebenprodukte gewährleistet wird. Eine Massen-Ansammlung von Schweinen und Großvieh in Schlächtereinrichtungen oder in städtischen Mätereien sollte zur Verhütung von Seuchen verhindert werden.

Fränkischer Verwundeten-Transport.

Singen, 17. Febr. Die Singener Zeitung schreibt: Seit la guerre. Das ist der Krieg, so dachte jeder, der heute abend halb 5 Uhr am hiesigen Bahnhof stand und sah, wie die verkrüppelten und verwundeten Franzosen, die Mannschaften armfellig und schief uniformiert, aus verschiedenen Schlachtfeldern im Westen in Autos und Tragbahnen nach der Meckelschule hier verbracht wurden. Hier ein magerer Franzmann ohne Beine und ohne Augen, dort ein schlauer Indier mit seiner glänzenden Haut, da ein Senegalneger mit seiner glänzend tief-schwarzen Haut verwundet um sich hersehend und die Deutschen anstehend, die ihn so menschenfreundlich aus dem Auge hoben. Das sind die „Warbaren“ nicht, wie sie uns geflüchtelt wurden in den französischen Zeitungen. Ein Franzose meinte, sie hätten sich besser bei Deutschen, als den Engländern, die sie nun ins Unglück hineingeworfen hätten, angehängelt. Es dümmert also so langsam; aber so spät (was trop tard). — Hoffentlich kommt diese Ansicht und Lieberzeugung bald beim ganzen Volke, auch in den höchsten Kreisen der Franzosen. Die größte Zahl der Franzosen, meist durch die Schwächen des Krieges forciert, verweist nach dem Jünglingsheim der Frising verbracht. All diese Fremdlinge, die im Austausch wohl 1000 an der Zahl in Frising in den Zug kamen und an verschiedenen Stationen bis hier 200-300 und Kadofell, dortigen kamen 75 Mann. Artikel 45, verteilt untergebracht wurden, machten auf uns einen tiefen Eindruck. Es war eine stille, schmerzliche, trübselige Stimmung, weil wir auch an unsere lieben deutschen, trübseligen Brüder denken, die wohl bei weitem nicht so gut in Frankreich behandelt werden. Bei uns kommen die Franzosen in gute Betten und unsere Deutschen?

Die Hilfe bei der Frühjahrsbestellung der Schüler. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat im Hinblick auf seine frühere Bekanntmachung über die Freigabe des Unterrichts für die Schüler der drei obersten Klassen der Volksschule und der Fortbildungsschule weiter angeordnet, daß auch die aus landbauabwärtigen Gemeinden kommenden Zöglinge der Lehrerseminare und der Vorseminare, sowie die Schüler der vier obersten Jahrgänge der Primar- und Sekundar-Klassen der höheren Lehranstalten, wenn sie eine Beschäftigung des Bürgermeisters ihres Heimatorts darüber vorlegen, daß für ihre Angehörigen die Hilfe bei der Frühjahrsbestellung der Felder dringend, wünschenswert ist, für die in der Beschäftigung bezeichneten Zeit der Frühjahrsbestellung vom Unterricht zu befreien sind. In besonderen dringenden Fällen kann diese Befreiung auch auf Schüler der beiden letzten Klassen ausgedehnt werden.

Aus anderen deutschen Staaten.

Schiffahrt, 17. Febr. Unser Landsturm-Bataillon, das im Osten steht, hatte die Freude, den Kaiser in Genötzung zu begrüßen, wie ein dortiger Schiffschreiber Landsturmmann mitteilt. Die Schiffschreiber hatten den Wahrschiffdienst, als der kaiserliche Obertrag eintraf. Der Kaiser war sehr freundlich mit „seinen“ Schiffschreibern. Er strich dem wunderbarsten Wellenreiterspiel einen anerkennendstündigen Besuch ab.

Organisationsmängel in der Kartoffelversorgung.

Berlin, 17. Febr. (Pres. Zig.) In Groß-Berlin herrscht eine Knappheit an Kartoffeln, die aber nicht auf Mangel an Vorräten zurückzuführen ist, sondern auf unzureichende Organisation. Die Schiffschreiber hatten den Wahrschiffdienst, als der kaiserliche Obertrag eintraf. Der Kaiser war sehr freundlich mit „seinen“ Schiffschreibern. Er strich dem wunderbarsten Wellenreiterspiel einen anerkennendstündigen Besuch ab.

Trachten, weißen Hauben und rote-Kreuz-Banden. Das Militär ist ohne Waffen, man hört keine Schüsse rufen. Niemand wird zum Gottesdienst kommandiert, es steht den Soldaten frei, die Kirchezeit zu verbringen, wie sie wollen. Und doch ist die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Diese abgehärteten Krieger fühlen das Bedürfnis, Gottes Wort zu hören, bevor sie dem Tode entgegengehen.

Als ich meine Blinde von dem erhöhten Platz auf dem Chor über das Langschiff schmeilen ließ, fühlte ich mein Herz im Takt mit den 4000 Südgemännern schlagen. Notwendig und jenenverbrannt standen sie da, ein Bild gesammelter Manneskraft, eisenharten Willens und demütigen Glaubens an Gottes Hilfe. Ihre feldgrauen Uniformen hatten meist durch die Verührung mit der Erde in den Schützengräben und unterirdischen Wohnungen einen Ton erhöhter Echtheit erhalten; hier und da sah man auch die dunkelblauen Uniformen der bayerischen Landsturmeute.

Der festliche Schmuck der Kirche war das Verdienst dieser Landsturmeute. Der Chor bildete eine einzige Laube von Blattpflanzen, und an allen Pfeilern hingen große, grüne, zum Gedächtnis der Gefallenen gewundene Kränze. Das Merkwürdigste war aber doch die Achtung, die die guten Bayern einer kleinen Statue der Jeanne d'Arc gewidmet hatten, die links am Chor stand, innerhalb des Triumphbogens. An und für sich hatte dieses Bild die 17jährige Jungfrau von Orleans gar nichts Merkwürdiges an sich. Sie waren ja, wie man sie in vielen andern Orten sieht. Sie stand förmlich aufgerichtet in ihrer Rüstung und hielt in ihrer Hand die weiße, lilienbesetzte Fahne, und doch konnte ich meine Blinde nicht von ihr wenden. Sie schien die deutschen Soldaten im Langschiff zu betrachten, und ihre Lippen umspielte ein ironisches Lächeln.

Wie war sie hierher gekommen? Und war sie von Leo XIII. vor 20 Jahren selig gesprochen worden. War sie unterdes auch in die Schär der Feigen aufgenommen? Jedenfalls war sie in diesem Teil Frankreichs Gegenstand tiefer Verehrung.

Doch sie nicht zum Schmuck der Kirche selbst gehörte, konnte man sehen, denn sie stand auf einem dürftig mit einem Tuch drapierten Kasten. Als der Krieg wie eine finstere Gewitterwolke über Frankreich hing, hatte man sie in die Kirche getragen, und die Gläubigen waren vor ihr niederknien und hatten sie gebeten, ihren Geist und ihre siegreiche Hilfe den Franzosen zu schenken. Die Bürger von Bapaume hatten ihr, um sie zu gewinnen, zahlreiche Richter geschickt, die vor dem Bild beständig waren. Und nun kommt das Merkwürdigste: Die guten Bayern hatten ihr einen Hintergrund von hohen Topfpflanzen gegeben und alle Richter angesendet, dieselben Richter, die brennende Gebete um Sieg über die Deutschen sein sollten!

Die Jungfrau hatte sicher einen anderen und tieferen Grund, über die Lorbeer der Menschen zu lächeln. Zu ihrer Zeit war halb Frankreich von den Engländern und ihren Verbündeten überschwemmt worden. Gegen diese Engländer kämpfte sie, die besiegte sie, und als man sie schließlich den Engländern ausliefern wollte, wurde sie von ihnen als keckerliche Hure der Inquisition übergeben! Sie wurde beschimpft, mit rohen Soldaten eingesperrt und schließlich verbrannt, alles das von diesen Engländern, denen gegen die Deutschen zu helfen sie nun mit brennenden Gebeten und Lichtern angefleht wurde! Man wird ihr vergehen, daß sie den Mund verzog und sich etwas verdreht fühlte.

Nun steigen die Töne der Orgel machtvoll und und klar zur Wölbung empor, und tolltöndende Stimmen aus den Reihen von 4000 jungen Kriegern klingen:

O Haupt voll Blut und Wunden, Voll Schmerz und voller Hohn, O Haupt, zum Spott gebunden Mit einer Dornenkrone! O Haupt, sonst schon gekrönt Mit höchster Ehr' und Bier, Jetzt aber höchst verhöhnt, Begrüßet seist du mir...

Erscheine mir zum Schilde, Zum Trost in meinem Tod Und laß mich sehn dein Wille In deiner Kreuzesnot; Da will ich nach dir bilden, Da will ich glaubenstoll Dich fest an mein Herz drücken; Wer so stirbt, der stirbt wohl!

Nachdem Clewing, von unfrem Platz aus unzufrieden, aber überall vernehmbar, seine langhohle Stimme hatte hören lassen, betrat der Divisionspfarrer Franz Zuber Mühl die Kanzel. Mit würdiger Autorität sah er auf seine Gemeinde herab, Soldaten aller Grade und Waffengattungen, barmherzige Schwärmer, Protestanten und Katholiken. Der Gottesdienst war interkonfessionell, der Prediger selbst Katholik. Aber jetzt, in der größten Zeit des deutschen Volkes, sind alle konfessionellen Schranken zusammengebrochen, es gibt keinen Unterschied mehr zwischen Protestanten, Katholiken und Juden, es gibt nur noch Deutsche! „Jetzt sind wir alle ein Mann geworden, und alle haben wir einen Gott.“ Die ergreifenden Worte des Priesters vollständig wiedergab, muß ich mir hier versagen; meine Feder werden sie in der großen Ausgabe meines Buches finden. Nur eine besonders erschütternde Stelle der Predigt möge hier folgen:

„Und ein zweiter Ruf tönt aus den Massenräumen: „Vergesst unsere Leiden und unsere Wunden nicht!“ Meine lieben Kameraden! Der große Völkerapostel hat einmal seiner Gemeinde in stolzer Riebe zum Gekrenzigten zugerufen: „Ich trage die Wunden des Herrn an meinem Leibe.“ Wer von unfrem Volke sieht noch etwas stillen Menschen bewahrt hat, wird die Wunden und die Leiden dieses Krieges geliebten in seiner Gesinnung tragen. Der Preis unserer Befreiung und unserer Siege war der teuerste und kostbarste, den eine Nation zu zahlen hat: das Blut der Jugend! Jetzt aber höchst verhöhnt, Begrüßet seist du mir...“

kauf den Obst- und Gemüsehändlern übertragen, was aber eine Verteuerung um einen Pfennig auf das Fund zur Folge hat. Auch soll der Verkauf selbstmörderische nur an solche Bürger erfolgen, die sich als unbedeutend ausweisen.

Lokales.

Samstag, 19. Februar 1915.

Der zweite „Auslandsdeutsche Abend“ des Vereins für das Deutschland im Ausland, der durch die Gegenwart des Großherzogspaares und der Großherzogin Luise noch eine besondere Bedeutung erhielt, hatte im großen Saalbau am Sonntagabend ein so glänzendes Publikum angezogen, daß nicht nur der letzte Sitzplatz in Anspruch genommen war, sondern daß auch viele Hunderte ohne Platz finden zu können, umherschritten. Der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe, Prof. Dr. Langin, wies darauf hin, daß der heutige Abend den Osten führe, nach dem alten Kulturboden, dem Land der Zukunft für noch die deutsche Arbeit und neue deutsche Kultur, wo der Deutsche das Erbe des jenseitigen Abganges entgegennehmend französischen Einflusses anzutreten bestimmt sei. Darauf ergriß Dr. Langin auch aus Paris, zur Zeit im Meteorologentelegraphen, das Wort, um seine aus persönlichen Erfahrungen gewonnenen Eindrücke über Ägypten vorzuführen. In feierlichen Worten schilderte er uns das englische, wirtschaftliche Verwaltungssystem des Landes, die Zustände beim Kriegsausbruch, sowie die dramatisch-furchtbaren Misserfolge und Schwierigkeiten seiner Politik. Auch las er einige, jeden Begriff von Wahrheit behauptende, englisch-ägyptische Zeitungsausschnitte über Niederlagen des deutschen Heeres auf der ganzen Linie und Verzweiflung der deutschen Bevölkerung vor. Er erzählte uns von dem Mut eines kleinen deutschen Mannes, des Schriftstellers der Ägyptischen Nachrichten, der zum Gouverneur besessen und aufgeführt wurde, ebenfalls diese Ägypten in seiner Zeitung, wenn auch gegen seine persönliche Überzeugung, zu bringen. Und die Antwort, die der Minister Maxwell dem Zeitung in allen Worten Genuß und Ehre gegen die Engländer. Es folgte darauf von Herrn Professor Dr. Langin vorgelesene Bericht des Herrn Ingenieur Dr. Leiser aus Aleppo, der im letzten Augenblick abgenommen worden war, über die Begeisterung der Deutschen bei Kriegsausbruch, sowie seine und seiner Kameraden wohl kühnste, aber hochinteressante Wanderfahrt über den Taurus zur anatolischen Bahn, um über Konstantinopel und Bagdad sich in Arabien zur Höhe zu stellen. Freilich Ballisch berichtete noch zum Schluß über ihre Reise im Gefangenlager in Nobej (Südpalästina), daß die im Vorkriegsabend gefüllte Anwesenung eines engeren Zusammenhanges aller hiesigen Auslandsdeutschen Verwirklichung finden mag, wäre sehr zu wünschen. Ein Auslandsdeutscher.

Math. Männerverein der Südstadt. Wir machen auf die am Sonntag nachmittag im Café Royal stattfindende Versammlung des christlichen Gewerkschaftsrates aufmerksam, zu welcher unsere verehrlichen Mitglieder und ihre Frauen freundlich eingeladen sind. Schneller Tod. Ein in der Körnerstraße wohnhafter 60 Jahre alter Herrschaft erlitt gestern abend in einem Hause der Kaiserstraße plötzlich einen Schlaganfall, an dessen Folgen er nach kurzer Zeit verstarb. Die Sicherstellung unserer Volksernährung im Krieg. Neben den Vorkäufen auf den Kriegsaufgaben die wichtigste Frage, die heute Deutschlands Volk und Regierung beschäftigt. Militärisch können wir nicht niedrigeren werden, wenn wir unsere Wasser- und Luftwege, aber der feindliche Plan, unter Wasser auszubringen, kann nur durch die Militärische Verbesserung durchgeführt werden. Wo stehen wir eigentlich? Was muß in dieser Frage geschehen? Das ist die Frage, die heute alle beschäftigt. Das Ortsrat der christlichen Gewerkschaften von Karlsruhe hat zur Klärung dieser Frage auf nächsten Sonntag eine Versammlung einberufen. Es ist zu wünschen, daß diese Versammlung aus allen Kreisen, insbesondere der Frauenwelt, recht zahlreich besucht wird. Näheres siehe Anzeigenteil.

Vom Krieg. Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 19. Febr. Der Köln. Bld. wird aus Zürich berichtet: Nach dem Berner Bund ist die russische Front tatsächlich auf beiden Flügeln einengedrückt worden. Die russischen Verluste sollen 150 000 Mann übersteigen.

Wir können sie nicht wie die Germanen auf die Schultern heben und über die Berge in die deutsche Heimat tragen. Aber, meine lieben Brüder, ich kenne einen Sarg, der kostbarer ist als der Sarg, gewonnen von einem fremden Meister: das ist der Sarg des deutschen Volkes! Dahinein, tief und verborgen, wollen wir unsere teuren Toten betten; ihn führen wir heimwärts in die deutsche Heimat. Und wenn einmal — was Gott, der Schirmherr unserer deutschen Sache verhüten möge — die Zeit kommen sollte, wo eine Generation, unsere Jünglinge, unsere Töchter und Frauen nicht mehr wissen, was uns der Friede und eine neue Blüte des Reiches gekostet hat, wo man nur der Früchte in einem erschlaffenden Genüßleben sich freut, wo man entsetzenden und zerschenden Sitten wie fremden Göttern zu huldigen beginnt — dann, meine lieben Brüder, ist für uns, die wir heute hier an den Wassengraben trauern, die Stunde gekommen, wo wir die Särge öffnen und einer nur geniesenden Nation unsere Toten, ihre Wunden und ihre letzten Stunden zeigen werden, dann zeigt, ihr Väter, eure gefallenen Söhne. Dann mögen die Geister der Gefallenen den schwersten Kampf gegen das eigene Volk führen, das die Wunden des Krieges nicht mehr in seiner Seele trägt.

So ist der heutige Tag, der unseren Toten gilt, im Grunde ein Tag quellen Lebens, neuer Hoffnungen, machtvoller Aufgaben. Für unsere Gegner sind die Kräfte eine gigantische Unflage, für uns ein heil. Hinweis auf die Zukunft. Sie haben Sturm gefürchtet, sie werden auch Sturm ernten. Und dieser Sturm wird sein. Aus kleinlichen Motiven und geführt und begleitet von selbsttätigen kleinen Gruppen, haben sie auf das Reich getätigt und werden Verderben ernten. Wir dürfen vor Gott bekennen, daß wir auf den Geist der Gerechtigkeit und des Friedens gefaßt haben. Der Krieg ist für uns eine monumental-geistige Sache einer einheitlich aufstrebenden, in ihren heiligsten Gefühlen gekränkten und zur

Der Seekrieg gegen England. Zur deutschen Antwort an Amerika.

Wien, 18. Febr. (W.T.B.) Die Blätter haben den kräftigen, ersten und doch freundlichen Ton der deutschen Antwortnote an Amerika hervor. Die Neue Freie Presse sagt: Die Antwort geht gerade auf das Ziel los, klärt Missverständnisse auf und macht praktische Vorschläge zur Wäderung der Folgen, zeigt aber nichtsdestoweniger männliches Beharren auf dem ursprünglichen Willen. Deutschland hat nicht nur das Recht, sondern auch die Macht, sich durchzusetzen. Es würde ein Verbrechen an seiner eigenen Bevölkerung begehen, wenn es diese Macht nicht ausüben wollte. — Die Neue Freie Presse erinnert Johann an das Programm des Präsidenten Wilson, in dem er Unparteilichkeit und Neutralität befürwortet und schließt: Wenn Wilson seinem Programm treu bleibt, werden die beiden Völker, die einander so viel danken und so viel Gemeinsames haben, sich einander wieder nähern und alles vergessen. Das Neue Wiener Tagblatt schreibt: Die deutsche Note spricht in einem solchen warmen Ton für die Vereinigten Staaten und die Neutralen, daß, wenn diese auch bei jedem Wohlwollen für Deutschland, sie die reine Objektivität und Beurteilung der Lage zur vollen Anerkennung des deutschen Standpunktes zwingen muß. Das Neue Wiener Journal erklärt: Der 18. Februar 1915 wird ein historischer Tag sein, weil heute kein Zweifel mehr darüber bestehen kann, daß Deutschland mit allen Mitteln seiner Seemacht in seiner Notwehr den Hungerkrieg gegen England beginnt.

Eine Unterredung mit dem Admiral Behnke. Berlin, 18. Febr. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Vossische Zeitung gibt aus nordamerikanischen Blättern eine Unterredung des hiesigen Vize-Admirals Behnke, mit dem amerikanischen Marine-Attache, Kapitän Osherski, wieder. Die Erklärungen des Admirals gehen im großen und ganzen parallel mit dem Inhalt der deutschen Note an Amerika. Der Admiral weist ausdrücklich darauf hin, daß Deutschland im Gegensatz zu England, welches den amerikanischen Schiffen auch die freie Fahrt nach dem neutralen Holland gelehrt hat und die Schiffe zwang, englische Häfen anzulassen, englische Posten zu nehmen und sich durchsuchen zu lassen, den Vereinigten Staaten freigestellt habe, ihre nach England fahrenden Handelsschiffe durch amerikanische Kriegsschiffe, die infolge ihres eigentümlichen Weltaufbaues bei Tag und Nacht kenntlich sind und in einem Hafen der Südküste Islands hierzu stationiert werden könnten, begleiten zu lassen, sie dadurch vor Angriffen und einer Durchsuchung zu schützen und so mit ihrer Ehre dafür einzusetzen, daß die amerikanischen Schiffe keine Kriegskonterbande mitführten. Deutschland sei durchaus bereit, einer solchen ehrenwörtlichen Versicherung zu vertrauen. Stillstand der Schifffahrt zwischen Schweden und England. Frankfurt a. M., 19. Febr. (W.T.B.) Die Frankfurter Zeitung meldet aus Stockholm vom 17. ds. Mts.: Im Schifffahrtsverkehr zwischen Schweden und England tritt infolge der morgen beginnenden Blockade der englischen Inseln eine Störung ein, die einem wenigstens vorläufigen — völligen Stillstand gleichkommt. Von den schwedischen Heimathafen wird in den nächsten Tagen kein Schiff mehr nach England abgehen. Den Kapitänen der in englischen Häfen liegenden Schiffe haben die hiesigen Reederei telegraphisch anbeigelegt, ob sie die Heimreise noch wagen wollen.

England bleibt bei seiner Aushungerungs politik. Berlin, 19. Febr. Die Köln. Bld. meldet: Nach italienischen Blättern wird berichtet, daß der Minister in London bezüglich der neutralen Flaggenfrage sich dahin geäußert habe, daß die bisherige Haltung nicht zu verändern sei. Keine freundlichen Bemerkungen könnten England dazu bewegen, auf seine stärkste Waffe gegen Deutschland, den Hungerkrieg, zu verzichten. Amsterdam, 18. Febr. (W.T.B.) Das Handelsblad meldet aus Rotterdam: Seit gestern abend

Gegenwehr gezwungenen Nation. Diese Nation wird aber auch vom Geiste der Gerechtigkeit und des Friedens ewiges Leben ernten. Amen. Das Missifikors spielte eine Hymne, deren prachtvolle, festliche Töne in der Kirche widerhallten. Ein Quartett stimmte das Ave verum corpus natum an, und schließlich sang die Gemeinde den Choral: Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke. Vor dir neigt die Erde sich Und bewundert deine Werke. Wie du warst vor aller Zeit, So bleibst du in Ewigkeit. — Der Gottesdienst war zu Ende, und die Soldatengängen hinaus, an der kleinen Jungfrau von Orleans vorbei, die ihnen dank Schillers herrlichem Gedicht seine Fremde war. Gewiß durften die Richter vor ihr brennen — sie hatte ja die Engländer besiegt! Jetzt wurden sie schnell ausgelöscht, und sie stand wieder einsam trübselig und still. (Wir entnehmen diesen Abschnitt mit Erlaubnis des Verlags Brockhaus in Leipzig dem von uns bereits besprochenen Kriegsbuch von Euen Sebin. Ein Volk in Waffen (Feldpostausgabe für 1 M.). Eben Sebin ist gläubiger Lutheraner, der wie er in einem seiner Heftbücher mittel, auf seinen großen Forschungswegen in den höchsten Himmeln stets die Gl. Schrift als Leitlinie mit sich führte. D. N.)

Kirchliche Nachrichten. Dankagung für den Sieg in Masuren. Wir erhalten folgende Bekanntmachung: Nach amtlicher telegraphischer Mitteilung wünschene Seine Majestät der Kaiser, daß am nächsten Sonntag der Kreuzigung Christi durch den Feind mit Dank gegen Gott gedacht werde. Ich ordne deswegen an, daß am Sonntag, 21. d. M., am Schluß der Predigt die Gläubigen zum Dank für diese Wohlthat ermahnt werden und nach dem Amt das Ledem mit Verneigung und Oratio geungen wird. Freiburg, 18. Februar 1915. Thomas, Erzbischof.

Wien. Der Erzbischof von Wien, Kardinal Dr. Riffel, wurde von einem leichten Schlaganfall getroffen. Er erlitt eine Nervenlähmung an der rechten Gesichtshälfte.

Sozial und Krieg im Neuen Testament. Ein Vortrag von Dr. Simon Weber, Professor an der Universität zu Freiburg i. Br. 8 (18 S.). Freiburg 1915. Herder'sche Verlagsanstalt. 20 Hfr. Dieser Vortrag, eine christliche Apologie des gerechten Krieges, beweist im Grunde genommen nur wieder die alte Wahrheit, daß das Christentum dem Natürlichen, rein Menschlichen nicht ablehnend und feindlich gegenüber steht, sondern es heiligt und weilt, indem es dasselbe in den höheren Zusammenhang des Liebermännlichen hineinsetzt. Der gerechte Krieg steht im Dienst hoher Ideale, Gerechtigkeit, Nächstenliebe etc., von deren Verwirklichung das Evangelium Jesu Christi selbst das Opfer des Lebens, wenn es nicht anders geht, zu bringen befiehlt. Der Krieg ist deshalb nichts, was dem Gedankensinn des Evangeliums fremd ist, sondern die Verteidigung jener hohen Ideale, selbst unter Verneinung des irdischen Lebens, gehört voll und ganz zum Ideengehalt des Christentums. Hier hat ein Sachmann, ein Exegete, auf dieser Frage das Wort ergriffen und für das, was praktisch gelte, das Wort, solange das Christentum besteht, die christliche Theorie der Gl. Schrift des Neuen Testaments entnommen. Wir können es nur begreifen, wenn die Teilnehmer von Herzkämpfen mit ihrem Sachwissen in so gründlicher und klarer Weise, wie es hier geschieht, das Wort zu wichtigen Streitfragen ergreifen und damit ihr Sachwissen der Allgemeinheit zugänglich machen. Der Vortrag gibt reiche Anregung für Gebildete wie Nichtgebildete, bietet dem Prediger solches Material, wie er auch den Kampfesmut unserer Soldaten, die in einem gerechten Krieg stehen, erhöht und ihm eine heilige Weisung gibt.

7 Uhr ist kein Schiff mehr hier eingetroffen. Es ist unbekannt, ob die Ursache in dem schlechten Wetter oder in den deutschen Seemannsgesetzen zu suchen ist.

Französischer Entrüstungssturm gegen die Beschlüsse des Londoner Sozialistenkongresses.

Paris, 18. Febr. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Beschlüsse des Londoner Sozialistenkongresses erregen in der Presse mit Ausnahme der sozialistischen einen wahren Entrüstungssturm. Schon die Ausführungen Sembats und Guesdes, daß die Völker frei über sich verfügen müßten und daß die französischen Sozialisten den deutschen Sozialisten nach dem Kriege die Hand reichen wollten, werden scharf angegriffen mit dem Hinweis, daß Frankreich sei und nicht zu wählen habe. Besonders aber werden Sembat und Guesdes angegriffen, weil sie als Vertreter der französischen Regierung gegen die russische Regierung protestieren wollten. Am schärfsten äußert sich Liberte, die bereits gestern angedeutet hatte, daß Sembat und Guesdes im Ministerium nicht am richtigen Posten seien. — Liberte schreibt: Daß zwei französische Minister an dem Kongress teilzunehmen und dadurch die französische Regierung und das Ausland verpflichteten, das wird die öffentliche Meinung nicht zulassen und deswegen sofort Remedur fordern. Sollten zwei französische Minister ungefragt eine derartige unerhörte Haltung annehmen können? Wenn die Regierung und das Staatsoberhaupt sich von ihnen nicht trennen würden, so bedeutete das, daß sie ihre Haltung gutheißten. Der Figaro schreibt: Man müsse annehmen, daß die Regierung das Abenteuer der beiden sozialistischen Minister bedauere. Frankreich lebe in einer Zeit, in der man die öffentliche Meinung nicht verwirren dürfe. Eine Erklärung von hoher Stelle gegen diese gefährliche Irrfahrt wäre nicht überflüssig. Republicanen frantais meint: Es sei unerträglich, daß zwei Minister sich Protesten gegen die Unterdrückung Finnlands und der russischen Juden in Polen anschließen hätten. Die französische Regierung dürfe zur Zeit die russische Regierung nicht zensurieren. Sembat und Guesdes hätten sich viel eher als gute Sozialisten betragen, auf jeden Fall aber hätten sie gezeigt, daß sie recht mittelmäßige Patrioten und unerträgliche Minister seien. Ihre Demission sei kaum eine hinreichende Genugtuung. Libre Parole richtet die Anfrage an die Regierung, ob sie nicht das Bedürfnis fühle, kund zu geben, daß das Ministerium der heiligen Einigkeit nicht mit Sembat und Guesde solidarisch sei. Die sozialistische Presse nimmt die beiden Minister in Schutz. Humanität (Soz.) schreibt: Die sozialistischen Minister hätten nur ihre Pflicht erfüllt, wenn sie auf die Gefahren aufmerksam machten, die ein verbündetes Land laufe, indem es eine Politik durchführe, die moralische Waffen in die Hand des Feindes gäbe. Man müsse sich beglückwünschen, daß die Londoner Konferenz einstimmig erklärt habe, daß der Krieg bis zum endlichen Siege durchgeführt werden müsse. Das sei die Aufgabe, auf die das Sozialgewicht zu legen sei. Panterne (Soz.) erklärt, nur den Gegnern der Sozialisten sei es eingelassen, daß Sembat und Guesde auf dem Kongress etwas anderes als Vertreter einer politischen Partei in einer Parteiversammlung waren. Daß der Sozialismus durch den Krieg nicht vernichtet würde, sei für die Reaktionäre und Nationalisten ein Grund der höchsten Verblüffung.

Die englischen Marineverluste.

Berlin, 19. Febr. Der Berl. Post-Anz. meldet aus London: Die Churchill im Unterhaus mitteilte, hatte die englische Marine seit Kriegsbeginn folgende Verluste zu verzeichnen: Getötet 348 Offiziere, 5812 Mann; verwundet 45 Offiziere, 352 Mann; vermisst 8 Offiziere, 5 Mann. Weiter hat die Marineinfanterie verloren: Getötet 5 Offiziere, 36 Mann; verwundet 4 Offiziere, 184 Mann; vermisst 7 Offiziere, 888 Mann; interniert 39 Offiziere, 1524 Mann. — Nach einem weiteren Telegramm, das über Kopenhagen kommt, wurde im Unterhaus

berichtet, daß bis Januar im englischen Heer an 9200 Fälle erfrorener Gliedmaßen vorgekommen seien, das sind ungefähr 10 Prozent des Gesamtverlustes. Die Warenpreise in Petersburg. Petersburg, 17. Febr. (W.T.B. Nicht amtlich.) Nach einer Feststellung der städtischen Untersuchungskommission sind seit Beginn des Krieges die Warenpreise wie folgt gestiegen: Salz 57 Proz., Roggenmehl 18 Proz., Gerste 21 Proz., Buchweizen und Gerste 51 Proz., Butter 30 Proz., Fleisch 26 Proz., Milch 25 Proz., Zucker 14 Proz., und Senf und Safer um 12 bis 23 Proz. In Moskau sind die Preissteigerungen noch viel größer. Schingarew bemerkt dazu in einem Artikel im Krieger: Die Lebensmittelsteuerung verdrängt einen großen Teil des Einkommens der Bevölkerung, die in der Kriegszeit ohnehin schon geschüttelt sind.

London, 18. Febr. (W.T.B.) In Folkestone wurde der Italiener Macol Santoni zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er Briefe zwischen den Soldaten seiner Stiefeln einschmuggeln verurteilt hatte. Der Angeklagte sagte aus: Die Briefe seien für eine englische Firma. Er habe sie vor den Deutschen verborgen, als er Briefsteller verlieh.

Rom, 17. Febr. (Frk. Bld.) Die Tribuna schließt aus dem Stöcken des Güterverkehrs auf den französischen Ost- und Südbahnen, aus der Anwesenheit englischer Streitkräfte bis herunter nach Velfort, aus der Bildung neuer großer Feldlager hinter der französischen Front, sowie aus den Aktionen der englisch-französischen Luftflotte, daß auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine große Offensive der Verbündeten bevorstehe. Die scheint — freilich mit negativem Erfolge — schon im Gange zu sein. (Wd.)

Telegramme und neueste Nachrichten.

München, 19. Febr. (W.T.B.) Der langjährige Chefredakteur der Münchener Augsburger Abendzeitung, Karl Stolz, ist gestern in Augsburg, wohin er sich im Frühjahr zur Ruhe zurückgezogen hatte, in der Mitte der Sechziger gestorben. Er war 90 Jahre lang bei dem Blatt tätig.

Berlin, 19. Febr. Der dänische Dampfer „Alfsborg“, nach Amsterdam unterwegs, ist, wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Kopenhagen berichtet wird, wahrscheinlich untergegangen. Ein Mann der Besatzung telegraphierte an seine Angehörigen: „Schiff untergegangen. Bin selbst wohl.“ Die Besatzung zählte 22 Mann. Die Reederei ist ohne Nachricht.

Berlin, 18. Febr. (W.T.B. Nicht amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Veränderung der Bekanntmachung betreffend die Ausmaßung von Brotgetreide und die Bereitung von Backwaren, sowie der Vorlage betreffend das Verbot der Verwendung von Mehl jeder Art zur Herstellung von Seife die Zustimmung erteilt.

Sofia, 18. Febr. (W.T.B.) Die Ag. Bulg. mitteilt, wurde im Zusammenhang mit dem Bombenanschlag im Municipalpalast der Chef des Sicherheitspolizeidienstes seines Postens enthoben. Auch mehrere andere Angestellte der Polizei wurden entlassen.

Die Erkrankung des Erzbischofs von Bosen. Berlin, 19. Febr. Nach dem Berliner Post-Anz. ist der Zustand des Erzbischofs von Bosen, v. Likowski, trotz aller Bemühungen ernst. Der Papst hat dem Erkrankten seinen Segen gesandt. Der Kultusminister zieht öfter Erfundigungen ein.

Die Mehlversorgung. Berlin, 18. Febr. (W.T.B. Amtlich.) In der Mehlversorgung, bis die Mehlverordnung vollständig in Tätigkeit ist, haben sich mancherorts Störungen in der Mehlversorgung gezeigt, wobei es nicht um Mehl überhaupt, sondern nur um Mehl bestimmter Landeseigentümer geht, das von ihnen bestimmten Behörden die Befugnis gegeben, die einschlägigen Vorschriften über das Ausmaß von Brotgetreide sowie über die Bereitung von Backwaren vorübergehend im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses abzuändern. Die Behörden sollen ermächtigt werden, je nach den Umständen vorzuschreiben, daß dem Weizenmehl nicht 30, sondern z. B. nur 15 Prozent Roggenmehl zugesetzt seien, oder daß die Mäcker bei der Bereitung von Weizenbrot anstelle des Roggenmehls einen Zusatz von Kartoffel-, Gerste-, Reis- oder Safermehl oder ähnlichem zu verwenden haben.

Volkswirtschaft, Handel und Verkehr.

Berlin, 18. Febr. (W.T.B.) Wertenimmungs bild. Im freien Warenverkehr waren die Umsätze eng begrenzt. Nennenswerte Umsätze waren die Umsätze in der Mehlversorgung, wobei es nicht um Mehl überhaupt, sondern nur um Mehl bestimmter Landeseigentümer geht, das von ihnen bestimmten Behörden die Befugnis gegeben, die einschlägigen Vorschriften über das Ausmaß von Brotgetreide sowie über die Bereitung von Backwaren vorübergehend im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses abzuändern. Die Behörden sollen ermächtigt werden, je nach den Umständen vorzuschreiben, daß dem Weizenmehl nicht 30, sondern z. B. nur 15 Prozent Roggenmehl zugesetzt seien, oder daß die Mäcker bei der Bereitung von Weizenbrot anstelle des Roggenmehls einen Zusatz von Kartoffel-, Gerste-, Reis- oder Safermehl oder ähnlichem zu verwenden haben.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.
 Eheaufgebot. 18. Febr.: Eugen Schöner von hier, Loge 17, mit Irma Scherke von hier.
 Geburten. 17. Febr.: Alfred Hermann, Vater Heinrich Hirt, Wiesner. — 18. Febr.: Ludwig Wilhelm Oskar, Vater Leopold Knobloch, Wiesner.
 Todesfälle. 10. Febr.: Rudolf Ball, Mechanikermeister, 67 Jahre; Marie Feis, alt 91 Jahre, Witwe des Regimentsarztes Joseph Feis. — 17. Febr.: Rosina Arnold, alt 74 Jahre, Witwe des Kapitäns Philipp Arnold; Karl, alt 1 Jahr 9 Monate 10 Tage, Vater Karl Feis, Tapezier; Gregor Braumagel, Weichenwärter a. D., 66 Jahre; Wilhelm Genthner, Tagelöhner, verstorben, alt 34 Jahre; Karoline Oppenheimer, alt 62 Jahre, Witwe des Handelsmanns Josef Oppenheimer; Dr. Ludwig Verberich, prakt. Arzt, 61 Jahre; Paula Schill, Kontoristin, ledig, alt 22 Jahre.
 Beerdigungszeit u. Trauerhaus erwachsener Verstorbener.
 Freitag, den 19. Februar. 11 Uhr: Marie Feis, Regiments-Witwe, Hauptstrasse 7. — 1/2 12 Uhr: Gregor Braumagel, Weichenwärter a. D., Nowadsanlage 13. — 2 Uhr: Margareta Rothstein, Komikers-Gesellin, Adlerstrasse 41. — 3 Uhr: Rosine Arnold, Tagelöhners-Witwe, Luitpoldstrasse 45. — 8 Uhr: Dr. Ludwig Verberich, prakt. Arzt, Karlsruhe 66 (Feuerbestattung).

Sparbarkeit mit dem Brote ist eine patriotische Pflicht. Jeder gebe ein gutes Beispiel.

Inserate
 aller Art, insbesondere auch Familien-Anzeigen etc., finden im Badischen Beobachter weiteste Verbreitung.

Schiffahrt.
 Rotterdam, 10. Febr. Holland-Amerika-Linie. Schiffs-Nachrichten von Carl Götz, Dampfschiff, Karlsruhe i. B. Dampfer „Rotterdam“ von Rotterdam nach Rotterdam; 2. Februar, vormittags, in Rotterdam eingetroffen; Dampfer „Nieuw Amsterdam“ von Rotterdam nach Rotterdam; 4. Februar 2.30 nachm. Schiff passiert; Dampfer „Noordam“ von Rotterdam nach Rotterdam; 18. Oktober, vormittags, in Rotterdam eingetroffen; Dampfer „Amsterdam“ von Rotterdam nach Rotterdam; 2. Februar, vorm., von Rotterdam abgegangen; Dampfer „Rotterdam“ von Rotterdam nach Rotterdam; 8. Februar, vorm., in Rotterdam angekommen. Nächste Abfahrten (Veränderungen vorbehalten, ohne vorherige Anzeige): 13. Februar 12.30 vorm.: Dampfer „Rotterdam“ von Rotterdam; 20. Febr. 4.—vorm.: Dampfer „Amsterdam“ von Rotterdam; 6. März 3.30 vorm.: Dampfer „Nieuw Amsterdam“ von Rotterdam. Weiter laut Fahrplan Nr. 63. Der nächste Bericht erscheint am 17. Februar 1915.

Palast-Lichtspiele

KARLSRUHE
 Herrenstrasse 11
 ★
 Schönstes u. modernstes Lichtspiel-Theater am Platze.

Heute letzter Tag
Judith von Bethulien

4 Abteilungen.
 Das grösste klassische Kunstwerk der modernen Lichtbildkunst, das selbst beim verwöhntesten Kritiker Staunen und Bewunderung auslöst.

Die neuesten Kriegsberichte aus den Argonnen.	Als Einlage: Der Totenkopf-Husar. Fesselndes Kriegsbild.
---	--

Alle unsere geehrten Leser in Stadt und Land bitten wir ihre notwendig werdenden **Ankündigungen** auch dem sehr verbreiteten **Badischen Beobachter** dem Hauptorgan der Bad. Zentrumspartei zuführen zu wollen.

Todes-Anzeige.
 Heute morgen 11 Uhr verschied sanft im Herrn meine liebe Frau, unsere unvergessliche Mutter, Schwägerin und Tante
Katharina Bohrmann
 geb. Helfinger
 im Alter von 48 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten.
 Im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen:
L. Bohrmann.
 Karlsruhe, Oestrigen, 18. Febr. 1915.
 Die Beerdigung findet in Oestrigen statt.

Todes-Anzeige.
 Donnerstag morgen 5 Uhr starb nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sakramenten im Alter von 72 Jahren unsere liebe Mutter
Paulina Rögele
 geb. Graf.
 Wir bitten, der lieben Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen.
 Röttenbach (Baden), 18. Februar 1915.
Emil Rögele, Pfarrer in Dingelsdorf,
Luise Rögele in Röttenbach,
Karl Rögele, Pfarrer in Röttenbach,
Eugen Rögele, Hauptlehrer in Renchen, z. Zt. im Felde,
Mina Rögele, Lehrerin in Freiburg i. Br.
Otto Rögele, Professor, z. Zt. beim Heere,
Max Rögele, Conditor in München, z. Zt. im Felde.
 Die Beerdigung findet am Samstag, den 20. Febr., morgens 10 Uhr, zu Röttenbach statt.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste, insbesondere dem kath. Mütterverein der Oststadt für die Beteiligung bei der Beisetzung sagt innigsten, tiefgefühlten Dank
 im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Leopold Heger.
 Karlsruhe, den 17. Februar 1915.

Trauer-Bilder, -Karten etc.
 in sehr grosser Auswahl liefert rascheste Druckerei Badenia, Karlsruhe.

GALERIE MOOS
 KAISERSTR. 96
 16. Februar bis 15. März 1915:
Gemälde und Graphik
 von H. Hausmann, L. Hofmann, J. Koch, Ad. H. Müller, A. Riedel, Fr. Rinke.
 Geöffnet: Werktags 9—6 Uhr
 Sonntags 11—4 „

Großherzog. Hoftheater zu Karlsruhe.
 Freitag, den 19. Februar 1915.
 36. Abonnements-Vorstellung bei Abg. A (siehe Abonnementsarten).
Don Juan.
 Oper in 2 Akten von Mozart da Ponte. Musik von W. A. Mozart. Text der Seco-Registrierung von Hermann Levi.
 Musikalische Leitung: A. Lorenz. Szenische Leitung: Peter Dumas.
 Personen:
 Don Juan, junger sehr leichtfertiger Cavalier Jan van Gortom.
 Don Gonzalo de Ulloa, Komtur des Calatrava-Ordens, Geizhals Sagedorn.
 Donna Anna, f. Tochter B. Bauers-Kotlar.
 Don Octavio, ihr Verlobter S. Siewert.
 Donna Elvira, Dante aus Burgos, von Don Juan verlassen G. Finger.
 Leporello, Diener des Don Juan Hans Keller.
 Don Juan's Diener, ein Bauer, bursche J. Mecher.
 Bettine, seine Braut Th. Müller.
 Bauern und Bäuerinnen, Musikanten, Diener.
 Ort der Handlung: Sevilla.
 Zeit: 17. Jahrhundert.
 Züge: Paula Allegri-Bauz, Große Baufe nach dem 1. Akte.
 Anfang: halb 7 Uhr.
 Ende: Dreieiertel 10 Uhr.
 Preise der Plätze: Balkon I. Mk. 2.5.— Sperrig I. Mk. 4.— u. m.

Diwans!
 neue, große Auswahl v. 28, 35 u. 40 A an, hoch. Defins, v. 55 A an.
10% Extrarabatt.
 R. Köhler, Schützenstrasse 25, Karlsruhe.

Ein gebrauchtes **Tafel-Klavier** wird zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 205 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.
 Ein gut situiertes Expeditions-haus sucht zum baldigen Eintritt einen jungen, tüchtigen **Kaufmann**, mögl. militärfrei. Branchen-nähe sind unbedingt erforderlich. Bei zufriedensstellenden Leistungen ist hohere Beteiligung nicht auszu-schließen.
 Offerten unter Nr. 206 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Achtung! Achtung!
 Für Metallgegenstände, wie Kupfer, Messing, Zink, Zinn, Blei, Aluminiumgeschirre und Staniel zum Einschmelzen zahle ich für **sämtliche Metalle** die **höchsten Preise.**
M. Kleinberger
 Karlsruhe.
 Schwanenstr. 11 Tel. 835

Wir suchen zum sofortigen Eintritt für hier und auswärts:
 Bauhelfer, Bauarbeiter, Fuß- und Wagen-schmiede, Wagner, Küfer, Schuhmacher für erfl. neue Arbeit, Militärschneider, Kutsher, Packer, Hausburschen für Geschäftshäuser und Wirtschaften.
 Ferner: 50 Zimmerleute, 100 Erbarbeiter und Bau-tagelöhner.
Städtisches Arbeitsamt Karlsruhe
 Fähringerstrasse 100. Telefon Nr. 629.

Caritas
 Allgemeine Hilfs- u. Beratungs-stelle für die Angehörigen unserer Heeresmannschaften
 Zweigstelle Karlsruhe
 Schützenstr. 39, Tel. 2980
 Geöffnet Dienstag, Mittwoch, Freitag vormittags von 10 bis 12 Uhr, nachmittags von 2—4 Uhr. Samstags von 10—12 Uhr, Sonntags, Montags und Donnerstags geschlossen.
 Die Zweigstelle Karlsruhe stellt sich allen Angehörigen unserer Heeresmannschaften in ganz Baden ohne Unterschied der Konfession unentgeltlich zur Verfügung:
 1. zur schriftlichen und mündlichen Beratung in Rechts- und sonstigen Angelegenheiten;
 2. zur Anfertigung von Schriftstücken;
 3. zur Vermittlung des Verkehrs mit den Behörden;
 4. zur Unterbringung der Kinder auf dem Lande.

Suche für meine erholungs-bedürftige, 17-jährige Tochter **kath. Pensionat** zur Erlebung der Küche und des Haushalts in geheimer, wahr-reicher Gegend. Schwarzwald be- vorzugt.
 Angebote mit Pensionpreis und wenn möglich Referenz aus hiesiger Gegend, sind zu richten unter **P. H. 50, Oberfeld, Hauptpost.**

Julius Löwe
 Karlsruhe
 Werderplatz 25
 empfiehlt
Kommunikanten-Anzüge schwarz und blau ein- und zweireihig **16.- bis 30.-** Anzug- u. Kleider-Stoffe sehr billig.
 Mädchen-Wäsche
 Stickerel-Unterröcke
 Oberhemden, Kragen,
 Krawatten, Manschetten,
 Taschentücher.

Christl. Gewerkschaftsverband Karlsruhe.
 Der Aushungerungsplan von Deutschlands Feinden veranlaßt uns auf **Samstag, den 21. Februar, nachmittags 3 Uhr**, in das Hotel Nowak, Ettlingerstrasse eine **allgemeine Versammlung** einzuberufen.
 Der Gewerkschaftssekretär Kuhn und Frau Clara Siebert werden sprechen über **Die Sicherstellung der Volksernährung im Kriege.**
 Jedermann, insbesondere auch Frauen, ist der Besuch zu empfehlen.
Der Vorstand.

Morgens Samstag, den 20. Februar, 8 1/2 Uhr: zum Besten der Kriegshilfe
Zweiter Geigen-Abend
Willy Burmester
 Am Klavier: Emeric Kris aus Wien.
 Vortragsfolge: Brahms: A-dur-Sonate; Bruch: Violin-Konzert g-moll, Klavier-Soli; Kleine Stücke alter Meister, bearb. von Willy Burmester.
 Konzertflügel v. Steinway & Sons, Hamburg, aus dem Lager des Hoflieferanten H. Maurer.
 Karten zu 4.—, 3.—, 2.—, 1.50 und 1.— Mk. in der Hofmusikalien-handlung **Hugo Kuntz** Nachfolger Kurt Neufeldt
 von 9—1 und 3—7 Uhr.
 Kaiserstr. 114.

Braves kathol. **Mädchen** auf 1. März gesucht. Göthestraße 22 III, Karlsruhe.
Chaiselongue neu, von 20 A an. Karlsruhe, Schützenstraße 25.
Druck-sachen jeglicher Art fertigt schnellstens an „Badenia“, Akt.-Ges. für Druck und Verlag, Karlsruhe.

Beicht- und Kommunion-Zettel
 in verschiedenen Ausführungen
 1000 Stück von Mk. 2.20 an incl. Orts-Eindruck liefert
Buchdruckerei „Badenia“
 (Bad. Beobachter) Karlsruhe.
 Muster stehen gerne zu Diensten.